

Fernsprechanruf Nr. 1517.

Nr. 21.	Redaktion: Bodischstraße Nr. 7.	Breslau, den 10. Oktober 1906.	Inseraten-Nachnahme: Schlesische Druckereigesellschaft, r. 6, in d. S. Trautenauerstr. 42.	52. Jahrg.
---------	------------------------------------	--------------------------------	--	------------

Schlesische Meisterkurse in Breslau.

ein Rufkurs für Schneider vom 29. Oktober bis 24. November 1906,
ein Rufkurs für Anstaltshilfskinder vom 29. Oktober bis 24. November 1906,
ein Rufkurs für Baufachkoffer vom 29. Oktober bis 24. November 1906,
ein Unterrichts für Maler vom 26. November bis 22. Dezember 1906,
ein Unterrichts für Maler vom 26. November bis 22. Dezember 1906,
ein Rufkurs für Schneider vom 7. Januar bis 2. Februar 1907,
ein Rufkurs für Schuhmacher vom 7. Januar bis 2. Februar 1907,
ein Rufkurs für Schneider vom 4. Februar bis 2. März 1907,
ein Rufkurs für Gas- u. Wasserinstallateure vom 4. Februar bis 2. März 1907,
ein Rufkurs für Elektroinstallateure vom 4. Februar bis 2. März 1907.

1. Zweck.

2. Unterrichtszeit.

3. Aufnahme.

Gesuche um Aufnahme in die Meisterkurse sind unter Benutzung des von der Handwerkskammer erhältlichen Fragebogens an diese zu richten.

Dem Gesuche sind ein behördliches Führungszeugnis, sowie die Beweise über die praktische Tüchtigkeit beizufügen.

Aufgenommen werden nur solche Gesuchsteller, die den Nachweis fachgewerblicher Vorbildung und beruflicher Tätigkeit zu erbringen vermögen.

Die Aufzunehmenden sollen der Regel nach das 24. Lebensjahr zurückgelegt und das 45. Lebensjahr noch nicht überschritten und der Militärdienstpflicht genügt haben, falls sie nicht endgültig von ihr befreit sind.

Bei der Zulassung erhalten selbständige Meister den Vorzug vor Gehilfen. Von den Gehilfen werden wieder solche bevorzugt, die im Begriffe sind, sich selbständig zu machen.

4. Zahl der Teilnehmer.

Um den Unterricht für die Kursusteilnehmer möglichst nutzbringend zu gestalten, soll die Zahl der an einem Kursus Teilnehmenden nicht mehr als 10 betragen.

5. Schulgeld.

Das Schulgeld beträgt 30 Mark und ist bei Beginn des Unterrichts an die Stadt-Hauptkasse zu Breslau zu entrichten.

6. Erlass des Schulgeldes und Gewährung von Beihilfen.

Auf Antrag kann das Schulgeld erlassen oder eine Beihilfe gewährt werden.

Zu derartigen Anträgen ist das von der Handwerkskammer zu beziehende Formular auszufüllen und gleichzeitig mit der Anmeldung einzureichen.

Nachträgliche Gesuche um Unterstützung werden nicht bewilligt.

E. Für Gas- und Wasser-Installationen.

- a) Gewinnung und Eigenschaften von Gas und Wasser.
- b) Verwendung von Gas und Wasser im Haushalt: Haupt- und Zweitzweigungen. Entwässerung, Anforderungen an gute Leitungen. Beleuchtungs- und Heizanlagen. Bad-, Bade- und Klosett-Einrichtungen. Armaturen für Gas- und Wasser-Einrichtungen.
- c) Installation: Dimensionen der Leitungen. Prüfung der Materialien. Verlegung und Tüchtung der Hauptrohre. Anschlüsse von Zweigleitungen an Hauptleitungen. Legen von Hausleitungen. Abwässern und Verschließen der Röhre. Einrichtung und Anbringung der Gas- und Wasser-Heizer. Beginn der Arbeit. Prüfung der Arbeit. Aufsuchen von Undichtigkeiten. Liebergabe. Vollständige Bestimmungen für Gasleitungen und Wasser- und Abwasserleitungen. Praktische Ausführung von verschiedenen besonders wichtigen und interessanten Installationen.
- d) Kostenschätzung: Aufstellen eines Kostenschätzblattes nach Zeichnung mit Berücksichtigung aller Selbstkosten und der allgemeinen Geschäftskosten für eine Gas- und Wasser-Hausleitung mit Bade-, Bad- und Klosett-Einrichtung.
- e) Buchführung, Wechselrechnung, Gehegebuch und Genossenschaftsbücher.
- f) Beschäftigung der städtischen Gas- und Wasserwerke, einiger gut eingerichteter Werkstätten Dresdener Installationsfirmen und einiger Armaturen-Geschäfte.

F. Für Elektro-Installationen.

- a) Startstromtechnik: Die wichtigsten elektrotechnischen Begriffe und Leistungszustände. Die Konstruktion der Dynamos, Elektromotoren, Akkumulatoren, Transformatoren und Schaltwände, sowie der auf ihnen anzubringenden Apparate und Instrumente. Kabel, Leitungen, Lampen und Lampenträger. Montage, Pflege und Reparatur elektrischer Anlagen und deren einzelnen Teile. Einrichtung und Benutzung der wichtigsten Meßinstrumente zur Prüfung elektrischer Anlagen. Installationsvorschriften. Ausführung von Installationsarbeiten und Reparaturen verschiedener Art, sowie von Messungen.
- b) Schwachstromtechnik: Die wichtigsten Elemente. Induktionsapparate, Klingeleuchtmittel, Leitungen und Telefon-Einrichtungen. Praktische Unterweisung in der Ausführung hierher gehöriger Installationsarbeiten und Prüfungen.
- c) Kostenschätzung: Aufstellen eines Kostenschätzblattes nach Zeichnung für eine Hausleitung, Haustelefon- und Hausbeleuchtungsanlage mit Berücksichtigung aller Selbstkosten und der allgemeinen Geschäftskosten.
- d) Buchführung, Wechselrechnung, Gehegebuch und Genossenschaftsbücher.
- e) Beschäftigung von Maschinen, Motoren, Akkumulatoren, elektrischen Aufzügen.

Bei der großen Bedeutung der Meisterkurse für das Fortkommen der daran interessierten Handwerkskreise darf erwartet werden, daß sich die Handwerker recht zahlreich an den anstehenden Kursen beteiligen. Sache der Innungen und der sonstigen gewerblichen Korporationen ist es, ihre Mitglieder und Gesellen auf die Anberaumung der fraglichen Meisterkurse gebührend hinzuweisen und ihnen die Beteiligung und ihre gleichzeitige Anmeldung bei der Handwerkskammer angelegentlich zu empfehlen.

Geschäftsgeheimnisse.

(Eigenbericht.) (Nachdruck verboten.)

Der Schutz der Geschäftsgeheimnisse, so sehr sie für seinen Inhaber von Wert sind, ist diesem durch die Gesetzgebung erst in neuerer Zeit nach und nach gewährt. Die Frage war zunächst durch einzelne Landesgesetze geregelt; im Reichsstrafgesetzbuch wurde alsdann die unbefugte Eröffnung von Briefen usw.,

sowie der Verrat von „Privatgeheimnissen“ durch Rechtsanwälte, Ärzte, Apotheker usw. unter Strafe gestellt; den Geschäftsgeheimnissen aber hat erst das Gesetz zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs einen wirksamen Schutz gewährt. § 9 dieses Gesetzes bedroht mit Strafe denjenigen, der als Angestellter, Arbeiter oder Lehrling eines Geschäftsbetriebes Geschäfts- oder Betriebsgeheimnisse, die ihm vermöge des Dienstverhältnisses anvertraut oder sonst zugänglich geworden sind, während der Geltungsdauer des Dienstverhältnisses unbefugt an andere zu Zwecken des Wettbewerbes oder in der Absicht, dem Inhaber des Geschäftsbetriebes Schaden zuzufügen, mitteilt; auch verpflichten Zwangsverhandlungen zum Erlaß des entstandenen Schadens. (Es entsteht nicht die Frage: was sind „Geschäfts- oder Betriebsgeheimnisse“? In der Begründung des Gesetzes wurde §. 3. der Sinn dieses Ausdrucks als dem Sprachgebrauch des täglichen Lebens gemäß und daher als durchaus klar angenommen, die Praxis zeigt aber, daß es erforderlich ist, den Begriff genauer festzustellen. Notwendige Voraussetzung ist zunächst, daß die Tatsache, um welche es sich handelt, auch wirklich geheim war, der Geschäftsbesitzer kann eine Tatsache, die bereits anderweit bekannt ist, nicht durch sein Gebot zu einer geheimen machen. Weiter ist erforderlich, daß seitens des Verleumdenden die Absicht vorliege, die Tatsache geheim zu halten, sei es, daß diese Absicht aus dem ganzen Betriebe des Geschäfts sich ergibt, sei es, daß der Prinzipal den Angeklagten die Geheim zu haltenden Tatsachen als solche ausdrücklich anvertraut hat. Im Uebrigen ist nur noch hervorzuheben, daß unter Betriebsgeheimnissen solche zu verstehen sind, welche sich auf die Herstellung der Waren beziehen, also einen technischen Charakter besitzen, während Geschäftsgeheimnisse auf den Vertrieb, den Handelsverkehr, Bezug haben; für beide will das Gesetz Schutz gewähren. Als Betriebsgeheimnisse sind also anzusehen: Fabrikationsmethoden, Handgriffe, Rezepte, Zubereitungsarten, insbesondere aber Erfindungen, die entweder nicht schufähig sind, oder aus gewissen Gründen z. B. gerade, um sie geheim zu halten, nicht angemeldet werden, oder solche, deren Verwertung noch bevorsteht. Es ein Geschäftsgeheimnis vorliegt, wird im einzelnen Falle häufig zweifelhaft sein können. So eine Tatsache, welche sich auf die Bezugsquellen, auf die Bedingungen des Bezugs, auf den Absatz der Waren oder auch auf die Organisation des Geschäfts bezieht, eigentlich für das Geschäft und genügend wichtig ist, um unter das Gesetz zu fallen, bleibt Sache der Auslegung. Durch gerichtliche Entscheidungen sind u. A. als Geschäftsgeheimnisse anerkannt: das Verzeichnis auswärtiger Vertreter, Musterbogen und Preislisten, Muster und Modelle, die nicht angemeldet sind, die gesamte kaufmännische Buchführung und die Jahresabschlüsse. Das Verzeichnis der Kunden ist nach einer neueren Entscheidung des Reichsgerichts nicht unter allen Umständen als Geschäftsgeheimnis anzusehen, es kommt auf die besonderen Umstände an. In dem Falle, welcher der Entscheidung zu Grunde lag, wurde festgestellt, daß zwischen den in Betracht kommenden Firmen ein lebhafter Konkurrenzkampf herrsche, der sogar zu einer direkten gegenseitigen Ueberwachung geführt habe; das war entscheidend, um in der Mitteilung des Kundenverzeichnisses den Verrat eines Geschäftsgeheimnisses zu erblicken. Beschränkt das Gesetz die Geheimhaltungspflicht auf die Dauer des Dienstverhältnisses, so ist es zulässig, dieselbe vertragsmäßig darüber hinaus zu verlängern, doch kommen §§ 74–76 H. G. B. bzw. § 133 ff. Gewerbeordnung in Betracht, nach denen eine derartige Vereinbarung nur insoweit rechtmäßig ist, als der Prinzipal ein begründetes Interesse an dem Verbot hat. Dr. jur. Abel.

Wie das Handwerk entstand.

Von Theodor Wolff.

— Alle Rechte vorbehalten.

Die Entstehung des Handwerks ist nicht nur eins der interessantesten, sondern auch zugleich eins der wichtigsten Kapitel in der Geschichte der menschlichen Arbeits- und Wirtschaftsweise.

und zwar insofern, als durch sie die gewerbliche Arbeit zum ersten Male aus den Fesseln vielfachjahrhundertjähriger Unfreiheit, ja Verachtung und Knechtschaft erlöst und zur vollständigen und vollberechtigten Form der menschlich-gesellschaftlichen Betätigung gelangt wurde. Die Entfesselung des Handwerks, d. h. der auf der gesellschaftlichen Freiheit und wirtschaftlichen Selbstständigkeit des Arbeiters beruhenden Form der gewerblichen Arbeit bedeutete den Sieg der freien Arbeit über die auf Sklaverei oder Leibeigenschaft beruhende Arbeits- und Wirtschaftsweise der Staaten des Altertums. In diesem Sinne bedeutete die Entfesselung des Handwerks einen Wendepunkt nicht nur der Wirtschaft, sondern überhaupt der allgemeinen Kultur-entwicklung der Menschheit, bedeutete sie im besonderen den ersten Anfang der modernen bürgerlichen Wirtschaftsordnung, der für deren späterer großartige technische wie soziale Entfaltung grundlegend war.

Wenn wir die Entfesselung des Handwerks als einen Akt der wirtschaftlichen Entwicklung erklären und verstehen wollen, so müssen wir uns zunächst mit den bei der Entfesselung des Handwerks zuworgehenden Formen der Arbeits- und Wirtschaftsweise befassen. Die Wirtschaftstufe des Handwerks repräsentiert selbst in ihrer ersten und noch niedrigsten Form noch schon eine insofern, als in dem hauswirtschaftlichen Wirtschaftstypus, deren wesentliches Charakteristikum ist, daß der Produzent, also der Handwerker, nicht für den eigenen Bedarf, sondern für den Markt, und zwar im wesentlichen für den lokalen Markt, produziert, auf dem die Erzeugnisse durch Kauf und Verkauf an die wirtschaftlichen Verbraucher gelangen. Wir wissen jedoch, daß auf einer früheren, bzw. niedrigeren Stufe der wirtschaftlichen, sozialen und allgemeinen Kulturentwicklung der Menschen, bedingt durch die ebenfalls noch niedrige Stufe der technischen Entwicklung, die Verbraucher sämtliche für ihren Verbrauch notwendigen Arbeiten selbst verrichten und sämtliche Verbrauchsgütergegenstände, seien es landwirtschaftliche, seien es mehr gewerbliche oder industrielle Erzeugnisse, selbst erzeugten. Wir finden diese Wirtschaftstufe bei allen Kulturvölkern des Altertums als die bestehende Form der Arbeitsweise, finden sie heute noch bei vielen Naturvölkern und wissen, daß sie selbst in den modernen Kulturländern noch nicht ausgestorben, sondern sich in gewisser Form, namentlich auf dem Lande, teilweise bis auf den heutigen Tag erhalten hat. Die moderne Volkswirtschaftslehre hat diese Form der Arbeitsweise im Gegensatz zum Handwerk als „Hauswerk“ bezeichnet. Der Verbraucher ist die einzelne Familie, die sämtliche für ihren Gebrauch notwendigen Gegenstände selbst erzeugt. Wie bereits erwähnt, hat sich diese Arbeits- und Wirtschaftsweise, obwohl sie eine sehr niedrige Stufe der wirtschaftlichen Entwicklung darstellt, selbst in den vorgeschrittensten Kulturländern zum Teil noch erhalten. Die Wirtschaftsweise der Rufowinauer Bauern beispielsweise glückte noch heute ein ziemlich getreues Bild dieser als Hauswerk bezeichneten Arbeitsform. Der Rufowinauer Dorfbewohner befragt sich seine Lebensbedürfnisse, wie der Volkswirtschaftslehre Monodvorfer schilbert, alle selbst. Er baut sich sein Haus selbst, indem er sowohl die Arbeit des Maurers wie auch des Zimmermanns und Dachdeckers verrichtet, während in sein Weib das Bemitteln der Wände, das Stampfen oder Belegen des Fußbodens und noch verschiedene sonstige Arbeiten am Hausbau ausführt. Für seine ferneren Bedürfnisse verfleht und verfrachtet das Ehepaar sowohl den Anbau der Getreidepflanzen, die Anzucht des Schafes, die Anfertigung der Bett- und Kleidungsgüter aus Wolle, Leinen, Pelzwerk, Leder, Filz oder Strohgeflecht und erzeugt selbst die Haushaltsgegenstände aus den eigens zu diesem Zwecke gezogenen Pflanzen, wie es auch die einfachen Handwerkzeuge, die Ackerwerkzeuge und die verschiedenen Geräte für die Wirtschaft und Küche herstellt, deren es bedarf. Diese Form der Arbeits- und Wirtschaftsweise erfüllt sich durch die hier noch vorhandene niedrige Lebensweise und durch die geringe technische Entwicklung der Arbeit. Die Lebensweise ist eine noch äußerst niedrige, die Zahl der Verbrauchsgütergegenstände für Wirtschaft und Haushalt ist eine verhältnismäßig sehr geringe, und diese wenigen Gegen-

stände selbst sind noch von denkbar einfachster, ja primitiver Form, erfordern also weder viel noch schwierigere Arbeit zu ihrer Herstellung. Diese wenigen und geringen Bedürfnisse können sehr wohl durch die Arbeitskraft eines einzigen befriedigt werden, wie wir es an dem Rufowinauer Bauer sehen. Auch in anderen Ländern, auch in Deutschland, hat sich die Arbeitsweise des Handwerks auf dem Lande erhalten. Die Familie des Bauern befragt zahlreiche Arbeiter selbst, die die städtische Familie durch Handwerker ausführen läßt; für wie Arbeiter selbst der Bauer noch heutigen Tags sein eigener Tischler, Schmied und Schmied, und das Brot wird in vielen ländlichen Familien noch heute selbst gebacken.

Die Kulturentwicklung der alten Völker, besonders auch der Griechen und Römer, hat ausnahmslos und durchweg mit dieser Stufe der Wirtschaftsweise begonnen. Das Handwerk war die herrschende Form der Arbeitsweise, durch die sich die Familie sämtliche Lebensbedürfnisse selbst besorgte, sämtliche Produkte, seien es solche landwirtschaftlicher oder solche gewerblich-industrieller Natur, selbst erzeugte. Auch bei bereits sehr weit fortgeschrittener Kultur und technischer Entwicklung blieb das Hauswerk bei Griechen wie Römern das Prinzip der Arbeitsweise, jedoch in wesentlich entwickelterer Gestalt und zwar insofern, als in dem hauswirtschaftlichen Wirtschaftstypus fremde Arbeitskräfte in Gestalt von Sklaven aufgenommen wurden, denen die gesamte für den Wirtschaftsbetrieb notwendige Arbeit zufiel. So entstanden in Griechenland wie in Rom große, oft Hunderte von Sklaven zählende Hof- und Hauswirtschaften, die sogenannten Oiken, die die Grundlage des gesamten Wirtschaftslebens dieser Völker wurden. In dem Oikos, dem mehr oder weniger großen Hof mit seiner mehr oder minder großen Sklavenzahl, wurde sowohl sämtliche für den Besitzer, dessen Familie und Geliebte erforderlichen Bedarf an Nahrungsmitte, wie auch die meisten der erforderlichen gewerblich-industriellen Erzeugnisse selbst erzeugt. Innerhalb des so gestalteten Wirtschaftsbetriebes herrschte jedoch, entsprechend der bereits bedeuend vorgeschrittenen technischen Entwicklung des Arbeitsprozesses, das Prinzip der Teilung der Arbeit und zwar dargestellt, daß jeder Sklave nur für die Arbeiten veranlaßt wurde, für die er sich seinen Fähigkeiten nach als besonders geschickt erwies. Auf diese Weise waren die Arbeitskräfte des Oikos geteilt, einerseits in landwirtschaftliche, andererseits in gewerblich-industrielle, letztere wieder entsprechend den verschiedenen Arten der gewerblichen Arbeit in Müller, Bäcker, Zimmerleute, Kleidermacher, Schmiede, Schreiner usw. Alle diese Arbeitskräfte waren, wie gesagt, Sklaven, willenlose und jedes Rechtsanspruchs über sich und ihre Arbeit entbehrende Geschöpfe, die ebenso wie das Vieh das unbedingte Eigentum des Hofbesizers waren und gerade wie dieses von jenem nur erhalten wurden, um zu arbeiten und Ertrag zu geben. Dieser Charakter auch der gewerblichen Arbeit als Sklaven macht den prinzipiellen Unterschied zwischen der Sklavenwirtschaft der Alten und dem freien Handwerk aus, obwohl in dem Oikos die Teilung der Arbeit, wie wir gesehen haben, bereits auf erheblicher Stufe stand und sich aus dem allgemeinen Arbeitsprozeß bereits die verschiedensten Gewerke herausgebildet hatten. Es waren Gewerke vorhanden, aber diese Gewerke waren keine Handwerke in dem oben definierten und für letzteres allein gültigen Sinne der freien Arbeit. Die Arbeit trug Sklavencharakter und dieses wiederum brachte die grundsätzliche Verachtung jeder gewerblichen Arbeit seitens des freien Mannes mit sich, die wir als ein jo wesentliches Charakteristikum des Kulturlebens der Alten finden.

In ungefähr derselben Form finden wir die Wirtschaftsstufe auch bei allen germanischen Völkern vor, bei denen wir dieselbe Entwicklung der hauswirtschaftlichen Arbeit bis zum großen Wirtschaftshof verfolgen können. Der römische Geograph, Schriftsteller Tacitus hat ein treues Bild vom Leben und Treiben der alten Deutschen entworfen, im verbannten wir auch eine genaue Beschreibung ihrer Arbeits- und Wirtschaftsweise. Der große Hof des reichen, freien Besitzers mit der Umgebung von Wiese, Wald und Feld, die zu ihm gehörten, mit seinen Hilfs-

schäfts- und Wohngebäuden und seinen zahlreichen Sklaven bildete einen geschlossenen wirtschaftlichen Betrieb, in dem nach dem Prinzip der Teilung der Arbeit alle innerhalb des gesamten Betriebes erforderlichen Arbeiten selbst ausgeführt, aller Gebrauch an landwirtschaftlichen wie gewerblichen Produkten selbst erzeugt wurde. Bis in die Hälfte des Mittelalters, weit über die Zeit Karls des Großen hinaus, war und blieb der Frohnhof die herrschende Form der nationalen, Landwirtschaft und Gewerbe umfassenden Wirtschaftsweise, freilich nicht ohne sich technisch bedeutend zu entwickeln und auch die Stellung des Arbeiters zu heben. Aus dem ursprünglichen Sklaven, der seinem Herrn mit Leib und Seele nach dessen Willkür verfallen war, war eine etwas mildere Form des sozialen Verhältnisses, der Hörige oder Leibeigene geworden, der seinem Herrn zwar auch nach wie vor dienstpflichtig war, aber durch die Gesetzgebung doch wenigstens die wichtigsten Lebens- und Menschenrechte verbürgt erhielt. Typisch für diese Form des frühmittelalterlichen Frohnhofes waren die berühmten „Hüterwirtschaften“ Karls des Großen, auf denen wir die Arbeitsteilung, entsprechend der vorgeschrittenen technischen Entwicklung des Arbeitsprozesses, bereits auf jenseitiger Stufe finden. Außer den landwirtschaftlichen Arbeiten, unter denen die Teilung der Arbeit ebenfalls schon besteht, finden wir an gewerblichen oder besser gesagt Gewerbearbeiten auf den königlichen Gütern: Eisen-, Gold- und Silber-, Schmiede, Schuster, Drechsler, Schreiner, Zimmerleute, Sattler, Zäbler- und Harnischmacher, Färber, Vogelfeller, Faltner, Seifenfäßer, Bierbrauer, Wollbereiter, Wäcker und Klebstricker. Aus dieser Form der gewerblichen Arbeit nun sollte das Handwerk in seinen ersten Anfängen hervorgehen. Wie ging dieser Prozeß von statten?

Die verschiedensten Faktoren waren an der Entstehung des freien Handwerks aus der Form der hörigen, hofgewerblichen Arbeit beteiligt. Mit der allgemeinen Hebung der Lebensweise, den steigenden Bedürfnissen und sich erhebbenden Ansprüchen sowohl an Zahl wie an Vielfalt der Gebrauchsgegenstände, sehen wir besonders die kleinen Frohnhöfe, die in der Mehrzahl der freien Hofgüter voranden, durchaus nicht über eine solche wohlgeordnete Weise der verschiedensten gewerblichen Arbeiter wie z. B. die königlichen Musterrastler oder auch nur die großen Hofbesitzer verfügten, doch allmählich aufstrebend, allen Bedarf des Hofes, wie er für dessen Besitzer, dessen Familie und das große Arbeitsgesinde nötig war, selbst zu erzeugen, schon weil ihnen für zahlreiche Arbeiten, die die Hebung der Lebensweise zum Bedürfnis gemacht hatte, die erforderlichen Arbeiter fehlten oder die vorhandenen Arbeitskräfte den erhöhten, an ihre Geschäftigkeit und allgemeine Leistungsfähigkeit gestellten Ansprüchen nicht oder doch nur unvollständig genügten. Andererseits aber bildeten sich auf den größeren Frohnhöfen besonders tüchtige und geistig gewerbliche Arbeiter heraus, die, nachdem sie die ihnen für ihre Verrichtungen bzw. die Bedürfnisse des Gutshofes zuzukommenden Arbeiten erledigt hatten, noch Zeit genug übrig besaßen, die sie verwenden konnten und auch verwendeten, um für andere Güte, die Mangel an Arbeitskräften hatten, zu arbeiten. Das tat sie jedoch nur, wenn sie dafür entloht wurden, denn der Hörige Arbeiter war nur seinem eigenen Herrn, nicht aber fremden Besitzern hörig und dienstpflichtig. Wollte ein solcher die Dienste eines gewerblichen Arbeiters in Anspruch nehmen, so mußte er diesen dafür bezahlen, was wohl meist mit Naturalien oder sonstigen Wertobjekten, jedenfalls aber nicht mit Geld geschah, das damals noch keine wesentliche Rolle im Wirtschaftslieben spielte. Der Hörige bedurfte allerdings, um für fremde Güte zu arbeiten, der Erlaubnis seines Herrn, die jedoch meistens erteilt wurde, zumal die Obrigkeit diesen Austausch der Kräfte im allgemeinen Vandesinteresse begünstigte. Auf diese Weise bildete sich allmählich die Arbeit gegen Lohn zu einer handigen und sich immer mehr entwickelnden Form des wirtschaftlichen Lebens aus. Zwar ist diese Form der Arbeitsweise, von der Volkswirtschaftslehre Lohnwerk genannt, auch noch nicht Handwerk, sondern nur eine Zwischenstufe zwischen diesem und dem Hauswerk, aber sie bedeutet

die erste Loslösung der gewerblichen Arbeit von dem Frohnhofe und sollte in dieser Bedeutung die unmittelbare Vorstufe des freien Handwerks werden. Das Lohnwerk kennzeichnet sich also als die Form der gewerblichen Arbeit, bei der der Arbeiter, noch ohne den Besitz eigener Arbeitsmittel und ohne eigene Werkstätte, gegen Bezahlung und auf Bestellung im Hause des Bestellers, wo er die Rohmaterialien u. v. vordruckt, arbeitet. Auch diese Form der Arbeitsweise hat sich zum Teil noch bis heute in vielen Gegenden erhalten, wo man sie „auf Stroh gehen“ nennt, doch ist sie hier der ausführenden oder doch jedenfalls der Hauptarbeit des gewerblichen Arbeiters, während sie in der Zeit des Frohnhofes nur als Nebentätigkeit von dem hörigen Hofarbeiter neben dem Hofprobenien ausgeübt wurde.

Doch der hörige gewerbliche Arbeiter konnte die freie Zeit, die ihm der Hofprobenien noch ließ, auch auf andere Weise denn als Lohnwerker verwerten, indem er nämlich fertige Gebrauchsgegenstände, deren Erzeugung sein Arbeitsfach war, auf Vorrat herstellte und bei passender Gelegenheit zu verkaufen suchte. Diese Gelegenheit bot ihm das sich entwickelnde Marktwesen. Der Markt war ein Platz, an dem sich zu bestimmten Zeiten die Händler, die sich mit dem Verkauf der Waren aus anderen Gegenden oder auch aus fremden Ländern befaßten, zusammenfanden, um ihre Ware feilzubieten. Auf diesen Märkten suchte auch der Lohnwerker seine Erzeugnisse zu verkaufen, und in dem Maße als die Märkte sich entwickelten und zu einer ständigen Einrichtung wurden, entwickelte sich auch der Verkauf der Erzeugnisse der gewerblichen Hofarbeiter, wurde dieser ebenfalls zu einer ständigen des wirtschaftlichen Lebens. Geling es dem noch immer hörigen Hofwerker auf diese Weise ein gewisses Eigentum zu erwerben, so trat auch eine gewisse Wandlung in seinem Verhältnis zu dem Frohnherrn ein. Der erworbene eigene Besitz gab ihm ein gewisses Ansehen, das auch der Frohnherr nicht unberücksichtigt lassen konnte, so daß sich im Laufe der Zeit das Abhängigkeitsverhältnis des Hörigen zu dem Frohnherrn darauf beschränkte, daß ersterer jenen ein bestimmtes Quantum an Arbeitszeugnissen lieferte, um während sein eigener Herr war, der als gewerblicher Arbeiter auf dem Hofe oder vielleicht gar nur noch in der Nähe des Hofes in eigener Werkstatt tätig war. Vielleicht aber konnte er sich auch durch eine einmalige größere Abfindungsleistung völlig aus der Hörigkeit loskaufen, dann war er wirtschaftlich wenigstens vollen sein eigener und freier Herr, und konnte arbeiten und erwerben wie und wieviel er wollte. Manger wurde so durch Loskauf frei, manchem wurde auch die Freiheit geschenkt. Es entstand eine Klasse freier gewerblicher Arbeiter, die teils als Lohnwerker tätig waren, teils die Gebrauchsgüter ihrer Arbeit auf dem Markt verkauften.

Der Markt erhielt eine immer steigende Bedeutung nicht nur im wirtschaftlichen, sondern im gesamten sozialen Leben überhaupt. Nachdem aus den ursprünglich in günstigen Umständen zeitraum und nur in seinem Umfang abgetrennten Märkten regelmäßige Jahrmärkte, dann Vierteljahrmärkte und Wochenmärkte geworden waren, besetzten sich auf dem Marktplatz allmählich zahlreiche Elemente, die alle auf dem Markte Verdienst suchten und fanden, zur regelmäßigen Niederlassung an. Es entstand so ein Gemeinwesen, das seiner großen Bedeutung für das Wirtschaftslieben wegen mit manderlei Vorrechten bedacht, sich unter dem Schutze der Obrigkeit fröhlich entwickelte und als Stadt ein selbständiger Teil des Staatskörpers im Gegensatz zu den ländlichen Frohnhöfen wurde. Die Entstehung der Städte aber war von viel eingreifender Wirkung auf das gesamte wirtschaftliche, soziale und politische Leben. Die Stadt wurde zum Sammelplatz für alle wirtschaftlichen Elemente, die mit ihrer Tätigkeit zur landwirtschaftlichen Tätigkeit der Frohnhöfe im Gegensatz standen, also in erster Linie der Händler, der wohlhabenden Kaufleute, die die erste Klasse des sich entwickelnden Städtelebens wurden, dann aber auch der freien gewerblichen Arbeiter, die, ehemals in dem Frohnhofe des Hofes tätig, in der Stadt das geeignete Feld zur Verwertung ihrer Arbeitskraft und zum wirtschaftlichen Leben

ihrer Erzeugnisse fanden und als freie und vollberechtigte Bürger von der Stadt willkommen geheißen wurden. Aber auch hürge Handwerker, die eigenmächtigen Abstieg von dem Frohnlofe gewannen hatten, suchten und fanden Zuflucht in der Stadt, wo sie, wenn sie ein Jahr lang hier gelebt hatten, ohne von ihren Herren zurückgefordert zu sein, frei wurden gleich ihren übrigen Berufsgenossen und allen übrigen Stadtbewohnern. Die freie gemeindliche Arbeit zog in die Stadt ein, mit seiner Anwesenheit als freier Bürger war der ehemals hürge Arbeiter zum selbstständigen Handwerker geworden, mit der Entlassung der Städte im 11. und 12. Jahrhundert war das freie Handwerk entstanden.

So wurde die Stadt der Schauplatz der Entfaltung des Handwerks, dem das städtische Gemeinwesen einen weiten Markt zum Abfag seiner Erzeugnisse und damit ein fruchtbares Feld seiner wirtschaftlichen und geuerbligen Betätigung und Entwicklung bot. Mit der sehr bald nach seinem Einzug in die Stadt erfolgten Organisation in Günst, Innungen oder Gilden vollzog dann das Handwerk den Schlußakt seiner Entfaltung, der zugleich die Grundlage der folgenden glanzvollen Entwicklung und nie wieder erreichten Blüte des Handwerks während des 13. bis 16. Jahrhunderts werden sollte.

Funkentelegraphie.

Am 3. Oktober ist die Internationale Konferenz für Funkentelegraphie in Berlin zusammengetreten, um den funkten-telegraphischen Verkehr auf der ganzen Erde zu regeln. Das erweist sich deshalb als notwendig, weil es von Anfang an das Bestreben der englischen Wireless Telegraph Company, System Marconi, gewesen ist, durch Gründung von Tochtergesellschaften in den wichtigsten Küstenländern und durch Abkommen mit Regierungen und Niederregierungsstellen ein Weltmonopol zu erwerben. So besteht z. B. ein noch zwölf Jahre laufender Vertrag dieser Gesellschaft mit dem Britischen Lloyd, der in allen Erteilen im Besitz vieler Signalstationen ist, die durchweg mit Apparaten nach dem System Marconi arbeiten und nur denjenigen Schiffen, die mit solchen Apparaten versehen sind, Nachrichten vermitteln sollen. Da man die Lloydstationen ihrer großen Zahl und wichtigen Lage wegen nicht wohl unberücksichtigt lassen kann, wird dadurch ein Druck auf die Niederregierungsstellen aller Länder ausgeübt, ihre Schiffe nur mit dem Marconisystem auszurüsten. Diefem Lebensbedürfnisse abzuweichen, hat allen vora die deutsche Regierung schon für das Jahr 1903 eine Vorkonferenz einberufen, die vom 4. bis 13. August tagte. Ihre Teilnehmer, die Vertreter von Deutschland, Großbritannien, die Vereinigten Staaten von Nordamerika, Spanien, Frankreich, Italien, Österreich-Ungarn und Rußland, haben acht Artikel aufgestellt, deren endgültige Waffnung und Unterzeichnung auf der diesjährigen, von 27 Staaten der alten und der neuen Welt besichtigten Konferenz stattfinden soll.

Für uns Deutsche, die wir in dem Braumigen System ein dem Marconisystem überlegenem besitzen, ist besonders das Zustandekommen des Artikels I, § 2 sehr wichtig, welcher lautet: „Die Küstenstationen sind gehalten, die Telegramme von oder nach Schiffen in See ohne Unterschied der von diesen benutzten Systeme der drahtlosen Telegraphie anzunehmen und zu befördern.“

Bedeutend ist ferner der Artikel IV: „Die Stationen für drahtlose Telegraphie sollen, ausgenommen den Fall, daß sie dazu materiell außer Stande sind, die Erleiden um Hilfe, die ihnen von den Schiffen zugehen, mit Vorrang aufnehmen.“ Man darf hoffen, daß die Konferenz so beschließen wird, daß keine Teilnehmer als auf die Dauer bevorrechtet aus ihr hervorgehen wird.

Welche zunehmende Bedeutung die Funkentelegraphie gewinnt, ergibt sich aus der Tatsache, daß jetzt sämtliche größeren Schiffe der Kriegs- und Handelsmarine mit Apparaten ausgerüstet werden, die einen Wirkungskreis von 150 km Halbmesser besitzen. Auf dem Lande kann und muß man sich in

allgemeinen mit kürzeren Strecken begnügen, weil hier die störenden Einflüsse mehr ins Gewicht fallen. Schon lange werden im Heerwesen fahrbare Stationen verwendet, entweder vierrädrige Karren, die zum Telegraphieren in Vorder- und Hinterhälfte zerlegt werden, und von denen die eine als Geber-, die andere als Empfangstation dient, oder auch nur einladiger gebauter, zweirädriger Karren. Neuerdings hat man sogar tragbare Stationen in Lederkoffer eingeführt, deren Gesamtgewicht leicht auf etwa 15 kg beläuft und die auf 25 km zusammengepackt werden können. Die Aufstellungen über den Meeres sind ausdauerbar, wenige Meter lange Masten aus Magnesium. Die ankommenden Zeichen werden hier natürlich nicht mit Morsezeichen aufgenommen, sondern sie werden mittels Telephon abgehört, das am Kopfe des Hörenden festgeschaltet ist. Mit Hilfe dieser beweglichen Stationen ist zwischen Führern und Unterführern ein beständiger Nachrichtenkontakt möglich, der hauptsächlich die so ermüdenden und entmutigenden Nachmärsche verhindern soll und unsere heutigen Heerführer in einer Hand zusammenzufassen gestattet. Die Feuerprobe haben solche Stationen bereits im russisch-japanischen Kriege bestanden und es geriet aus Deutschen zur besonderen Ehre, daß beide Parteien sich mit Vorliebe deutscher Apparate bedienten. Angehängt wird von der deutschen Gesellschaft für drahtlose Telegraphie, anstelle der bisher in Niedergerichte bei Berlin bestehenden, in Ruhen bei Potsdam eine Kienstation erbaut, die auf 1000—2000 km arbeiten wird und mit unseren Kriegsschiffen in den heimischen Gewässern beständig Fühlung behalten soll. Daß diese Station im Falle eines Krieges an unseren Grenzen und Küsten für ein einheitliches Zusammenwirken von Heer und Flotte von ungeheurer Bedeutung sein kann, liegt auf der Hand.

Ein neues Gebiet, auf dem die Funkentelegraphie sich gegenwärtig erweist, ist, wird ihr augenblicklich erschlossen. Es sollen nämlich zur Erhöhung der persönlichen Sicherheit auf den Eisenbahnen die Züge mit Apparaten für drahtlose Telegraphie ausgerüstet werden, und zwar so, daß nur von den Stationen aus den Zügen, nicht aber umgekehrt telegraphisch mit ihnen. Infolge dieser Beschränkung gestaltet sich der Bau und die Verwendung der Apparate sehr einfach und handlich, und der Zweck, dem sie dienen sollen, wird nicht beeinträchtigt. Dem Anstoß zu dieser Verwendung der Funkentelegraphie hat der furchtbare Spremberger Eisenbahnunfall gegeben, der ja die Gemüter der Ueberlebenden besonders deshalb erregte, weil die Spremberger Stationsbeamten, die ihr Versehen noch vor Eintritt des Zusammenstoßes bemerkt hatten, außer Stande waren, den Unglückszug durch irgend welche Zeichen zurückzurufen: sie mußten zusehen, wie er ins Verderben rannte. Eisenbahnunfälle werden ja nie ganz aus der Welt geschafft werden, aber mit der Vermehrung der Züge und der Erhöhung der Geschwindigkeit geht eine Vergrößerung der Gefahr Hand in Hand. Es ist daher eine dringende Aufgabe, sie stets auf ein Mindestmaß zu beschränken, und auf diesem Wege bedeutet die Verwendung der Funkentelegraphie einen gewaltigen Schritt vorwärts.

Auch bei dem neuen Veruche, mittels Luftballons den Nordpol zu erreichen, will man funkten-telegraphische Apparate mitnehmen. Die kühnsten Luftfahrer hoffen auf diese Weise in beständiger Verbindung mit uns zu bleiben. Sollten diese Luftschiffe ihre Fahrt nicht glücklich vollenden, so könnten ihre telegraphischen Berichte über das von ihnen Gesehene doch immerhin eine wertvolle Bereicherung unserer Kenntnisse von der Polarregion bedeuten. Wieviel der süde Andree gesehen, wissen wir nicht; es ging alles zugleich mit seinem Leben verloren. Nur etwa zehn Jahre sind seitdem ins Land gegangen, und der für unsere Sinne nicht vorhandene Aether, der unsigenen streuen gelernt, wird uns täglich aber gar häufig von den Wundern der in Eis erstarren Natur erzählen.

Das Allerneueste auf dem Gebiete der drahtlosen Telegraphie stellt ein unbekanntes Unterseeboot dar, das nach einer Mitteilung der französischen Zeitschrift „La Nature“ von den Ingenieuren Lalande und Deaux konstruiert worden ist und

von der Rüße oder einem Kriegsschiffe aus mittels elektrischer Wellen geleitet wird. Es besteht aus zwei nach vorn und hinten spitz zulaufenden Hohlzylindern, die gleichlaufend über einander angeordnet sind. Der untere Zylinder ist 11 m lang und hat 1 m Durchmesser. Er enthält außer dem die Propellerschraube treibenden Motor und der Steuervorrichtung noch ein mit einem Torpedo geladenes Auslöschrohr. Der obere, kleinere Zylinder stellt in der Hauptachse des Schiffsmitte, das auf den beiden Laternen (d. h. Vorse- und Hinterruder) an kleinen Masten angebracht sind. In seinem Innern rücken alle die Apparate, die zur Aufnahme und Weitergabe der mittels elektrischer Wellen erteilten Befehle an die Antriebs- und Steuervorrichtungen dienen. Der Besatz erkennt auf die jeweilige Stellung des Bootes an derjenigen der beiden Masten, bei Nacht an zwei an den Masten befestigten elektrischen Laternen, die nach der feindlichen Seite abgeblendet sind. Je nach den ausgesandten Wellen kann man den hundertstündigen Elektromotor, der dem Schiffe eine Geschwindigkeit von 17 Knoten zu erteilen vermag und mit Akkumulatoren betrieben wird, vorwärts oder rückwärts laufen lassen, das Steuer dirigieren oder den Torpedo abfeuern. Es wird bekannt, daß das Schiff bei seinen Probefahrten in Antwerpen zwei volle Stunden nach Wunsch operiert hatte, obgleich man von einem in der Nähe feindlichen Kriegsschiffe die Bewegungen durch Ausendung von elektrischen Wellen zu hören vermochte. Wenn sich die Angaben bewahrheiten, dürfte dieses neue Fahrzeug nicht nur eine furchtbare Waffe für die Küstenverteidigung, sondern auch auf offener See sein, da es bei seinem geringen Gewicht von 7 Tonnen jedem großen Schiffe beigegeben werden kann. (Elektrische Zeitung.)

Preisangaben im Schaufenster.

Von Dr. jur. Hübenthal.

Handbuch verboten.

Eine beachtenswerte Entscheidung hat das Reichsgericht kürzlich auf Grund folgenden Sachverhalts gefällt: Der Beklagte ist der Inhaber eines Partienwarengeschäfts, in welchem er namentlich fertige Herrenkonfektion feilhält. Er hatte nun einen größeren Vorrat von Herrenanzugroben, worunter sich aber auch zahlreiche, im Zuschnitt verorbene oder sonst fehlerhafte Stücke befanden, ebenfalls im Rauch auf sich gebracht und entkaltete nun eine sehr lebhafte Messe, um dadurch den Absatz zu beschleunigen. Unter anderem legte er in seinem Schaufenster eine größere Menge von diesen Kleidungsstücken, die sich äußerlich, soweit man es von der Straße aus beobachten konnte, in der Farbe, in der Ausstattung und auch im Schnitt vollkommen glücken und sich nur durch die Größe von einander unterscheiden, aus, und verlag eines dieser Stücke mit einer auffallend billigen Preisangabe, während sich jetzt mit einer Preisangabe an den anderen Stücken nicht befanden. Die Leute glauben nun, daß man jedes beliebige Stück im Schaufenster und die ihnen entsprechenden Sachen im Laden zu diesem Preise haben könne, und als sie danach ihr Verlangen kundgaben, wurde ihnen eröffnet, daß jene Preisangabe sich nur gerade auf dasjenige Stück beziehe, an dem sie angebracht sei; dieses Stück aber habe mangelhafte Fehler, es sei im Zuschnitt verorbent und passe daher für eine normale Figur nicht. Wollte man Sachen von einwandfreiem Zuschnitt haben, so stünden zwar auch diese in jeder Größe und Farbe zur Verfügung, allein der Preis sei ein höherer.

In diesem Verhalten erblickte die klagende eine Ausbreitung im Bekleidewesen und beantragte in Prozesse-Beklagten zur Unterlassung zu verurteilen. Das Reichsgericht hat diesem Begehren in Uebereinstimmung mit der Vorinstanz (dem Oberlandesgericht zu Köln) auch entsprochen, obwohl der Beklagte behauptet war, die Harmlosigkeit und Statthaftigkeit seines Verfahrens von den verschiedenen Gesichtspunkten aus darzutun. Der Beklagte führte u. a. aus, er habe das mit der billigen Preisangabe versehene Stück demjenigen, der es zu erwerben

geneigt gewesen wäre, unbedingt zu billig, wie die Leute lautet, auch abgegeben. Es liegt für das Publikum keine Veranlassung vor, die Preisbestimmung, die an dem einen Stücke sich befinde, auch auf alle anderen Sachen in demselben Schaufenster zu beziehen. Das könne wohl zufällig sein in einem Verordnungs-geschäft, in dem nur einwandfreie, sogenannte reguläre Ware vorrätig ist, denn hier sei das eine eben so gearbeitet wie das andere, und fehlerhafte Stücke würden zurückgegeben oder abgesetzt bei irgend einer besonderen Gelegenheit verkauft. Wer aber einen Laden betrete, in dem Rauch- und Partienwaren feilgehalten werden, der müsse wissen, daß hier neben vollkommen tadellosen sich auch solche Stücke vorfinden, die mangelhafte Fehler besitzen und deren Brauchbarkeit eine wesentlich herabgeminderte ist. Eben aber will hier ein Stück dem andern nicht gleiche, könne auch — so sucht der Beklagte weiter darzulegen — nicht darauf gerechnet werden, daß sie alle zu einem einheitlichen Preise zu haben seien.

Das Reichsgericht verwarf jedoch alle diese und zahlreiche ähnliche Argumente und befähigte, wie schon erwähnt, die von der Vorinstanz ausgeprobenere Vernetzung. Aus den Urteilsgründen verdienen insbesondere folgende Sätze hervorgehoben zu werden:

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Auslegung von Waren in den Schaufenstern unter Annäherung billigerer Preise, als sie beim Verkaufe tatsächlich in Rechnung gestellt werden, gegen § 826 B. G. B. und § 1 Uml. Wettbewerbs-gesetz verstößt. In der Begründung zu § 1 des letzteren Gesetzes ist ein solches Vorgehen als ein Fall unzulässiger Wettbewerbs ausdrücklich hervorgehoben. Die Auslagen in den Schaufenstern dienen weniger dazu, die einzelnen ausgestellten Waren zum Verkauf zu bringen, als vielmehr und hauptsächlich dem Zwecke, dem Publikum die im Geschäfte veräußerten Waren, ihre Art, Güte, sowie Preislage zur Kenntnis zu bringen. Jede Veranstaltung solcher Auslagen, welche geeignet ist, das Publikum über die wahre Natur des inneren Geschäftsbetriebes irreführend und den falschen Anschein eines besonders günstigen Angebotes hervorzurufen, ist mit Rücksicht auf die berechtigten Interessen der redlichen Wettbewerber zu unterlassen. Dieser Grundsatze gilt gleichmäßig für alle Gewerbetreibenden, und der Händler, der mit Partien- oder Rauchwaren handelt, macht hieron keine Ausnahme.

In der Natur eines Geschäftes mit Partienwaren liegt es allerdings, daß die einzelnen Stücke der angekauften Waren in bezug auf Beschaffenheit, Größe, Güte und Gangbarkeit vielfach ungleich sind und deshalb auch nicht gleichmäßig zu denselben oder entsprechenden Preisen verkauft werden können, sondern vielfach zu unverhältnismäßig billigeren Preisen verkauft werden müssen. Ein solcher Partienhandel hat auch an sich nichts unanständiges; er bietet vielmehr wirtschaftlich den Vorteil, daß unversitteten Leuten Gelegenheit zum Erwerb verhältnismäßig guter Waren zu billigen Preisen geboten wird. Es steht auch nicht entgegen, daß der Händler mit Partienwaren die wenig gangbaren bzw. mangelhaften Stücke im Schaufenster zu außergewöhnlich billigen Preisen zum Verkaufe auslegt. Dagegen verstößt es sich im Interesse des redlichen Geschäftsverkehrs, daß ein Händler solche Partienwaren zu außergewöhnlich billigen Preisen unterchiedlos neben anderen Waren auslegt, für welche die üblichen Preise gefordert werden. In Fällen dieser Art liegt die Absicht, jedenfalls aber die Gefahr einer Täuschung des Publikums nahe, das in den irrigen Glauben versetzt wird, die in dem Geschäfte veräußerten Waren würden durchweg zu den Preisen verkauft, welche den im Schaufenster angelegten entsprechen. Denn das Publikum vermag mit der Fälschung und darf damit rechnen, daß billigen Waren, die faktischmäßig hergestellt werden, zu entsprechenden Preisen in allen Größen hergestellt und verkauft werden.

Literatur.

In H. A. Ludwig Tegeners Verlagsbuchhandlung, Leipzig 1906, ist erschienen:

„Lehrhefte für Gewerblide Buchführung und Kalkulation“. Auf Veranstaltung der Gewerkschammer in Verbindung mit Unterstützung der Berufsstellen herausgegeben von H. Kotten, Schulinsektor für das Gewerbschulwesen und W. Minetti, Architekt und ord. Lehrer im Gewerbschulwesen zu Hamburg. 9. Heft für Schloffer.

Die Verleger erhielten von der Hamburger Gewerkschammer den Auftrag, den Unterricht in den für die verschiedenen Handwerke zu erzielenden Meisterkursen zu übernehmen. Sie haben sich daraufhin nach geeigneten Hilfsmitteln um und prüften eingehend die auf dem Büchermarkt erschienenen Lehrhefte für Buchführung, die vielleicht als zweckmäßiges Unterrichtsmaterial in Betracht kommen konnten, mußten jedoch die Erfahrung machen, daß für den genannten Zweck nichts Befriedigendes zu finden sei. Dieser Mangel veranlaßte die Verleger, nach Hilfsmitteln mit den Vertretern der Gewerkschammer zunächst für zwölf Handwerke je ein Lehrheft ausarbeiten, das den Unterrichtsstoff für Buchführung, Kalkulation und Buchschleife enthält. Die in den Lehrheften angebrachten Tafeln entsprechen durchaus den wirklichen

Verhältnissen, da sich die Unterzeichneten unter Beihilfe der Gewerkschammer mit hervorragenden Vertretern der einzelnen Gewerbe in Verbindung gesetzt haben, um nichts zu bringen, was den praktischen Verhältnissen nicht entspricht, und genau zu erheben, was in dem einzelnen Falle das Geeignete sei. Die beigefügten Formulare zeigen, wie sich die Verleger die Durchführung des Geschäftsganges denken, und sollen besonders im Hinblick den Schülern bei seinen Buchungen unterstützen. Besonders wertvoll dürfte sich das Formular für das Kassenbuch erweisen, da seine Verwendung die Führung von Einzelkonten, wie Haushalt, Geschäftskonten, Kassenkonten und dergl., erheblich macht. Wenn die Lehrhefte auch in erster Linie für Meisterkurse bestimmt sind, so lassen sich dieselben doch ebenso gut in Fach- und Fortbildungsseminaren mit Vorteil verwenden; denn auch in diesen Schulen wird man Wert darauf legen, daß die durchzuvermittelnden Geschäftsgänge den wirklichen Verhältnissen entsprechen. Uebungshefte und Geschäftsbücher zu den vorliegenden Lehrheften, sind bei Johann Heinrich Meyer, Hamburg, Grimm 12, zu haben.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Ingenieur C. Höfter, Breslau.
Für den Infanten: Geschäftsführer Edmund Koczorowski, Breslau II.

Unsere geehrten Leser werden freundlichst ersucht, sich bei Anfragen und Bestellungen bei den Inferenten unseres Blattes auf unsere Zeitschrift berufen zu wollen.

Stammseidel



altdeutsche Bierkrüge,
Kumpen und Fiskengläser
f. a. Verein u. Gesellschaften.
Erbschneider, Kämpen
Pölk, Keller und Dödel
mit Ansichten v. Breslau
Stirnkrüge, Krüger, Bierkrüge,
Spillen und Zinnwaren
in reichster Auswahl.
Zinnspielwaren
eigener Fabrikation

Otto Milksch,

Zinngeßel, Breslau, Kupferschmiedstr. 47.

Hermann Einbock

Breslau II, Fernsprecher 7840.

Tautenzienstrasse Nr. 51

zwischen Teich- und Neue Taschenstrasse.

**Installations-
und Spezial-Beleuchtungs-Geschäft**
für elektrisches Licht, Gas, Aerogengas etc.

**Umänderungen, Aufbrennungen
Reparaturen**
In eigener Werkstatt.



TH. FAULHABER
BRESLAU I

Firmen-Schilder-
Holz-, Metall- u. GLASBUCHSTABEN-FABRIK,

BRILLANT-LETTERS

D. R. G. M.

Effectvoll für Schilder, Schaufenster
GENERAL-VERTRETUNG in SCHLESBIEN.

Auf jedem Transportwege
verfanden wir
Druckarbeiten jeden Umfanges

Ausführung
einfach — vornehm elegant
je nach Wunsch

Schlesische Druckerei-Gesellschaft
G. m. b. H.

Breslau II, Tautenzienstr. 40.



Für Nichtmitglieder:
die Zeile 6 Mk., jede folgende
Zeile 5 Mk.
auf die Dauer eines Jahres.

Bezugsquellen-Liste

(Adress-Tafel.)

Für Mitglieder:
die Zeile 3 Mk., jede folgende
Zeile 2 Mk.
auf die Dauer eines Jahres.

Annoncen-Aquisition und -Expedition.
Theophil Kaul, Breslau, Mohlenstrasse No. 11.
Von ersten Firmen empfohlen.

Armaturenfabrik für Gas, Wasser u. Dampf.
Amanu Kligel, Breslau, Berlinerstrasse 22 a.
Fischer & Nickel, Kaiser Wilhelmstrasse 16.

Asphalt- u. Dachpappen-Fabriken etc.
C. H. Jerschke, Breslau, Moltkestr. 2, Fernspr. 119.
**F. Kleemann, Breslau-Krielenro, Sieben-
morgenweg 28. Tel. 8457.**

+ Bandagisten.

Joh. Rein, Schmiedebrücke 17/18.
Bandagen jeder Art. Leibbinden, Orthopädi-
Korsetts, Gummistrümpfe und alle in mein
Fach schlagende Artikel.
Fachmännische Bedienung. Kein Kaufzwang.
Gegründet 1890.

Bau- und Maschinen-Klempnerel.
Ewald Ritter,
Matthiasstrasse 43. Fernsprecher 824.
Bernh. Sternberg, Gräbchenstrasse 85.
Tel. 8454. Spezialität: Bau.

Bedachungs-Geschäft.
Bernh. Sternberg,
Gräbchenstr. 85. Fernspr. 8454.
C. H. Jerschke, Breslau, Moltkestr. 2, Fernspr. 119.

Blitzableiteranlagen.
Carl Kreuzer
Weinstrasse 5. Telefon 9622.

Böttchergefässe.
Paul Simmon, Böttcherstr. 57.
Grosses Lager aller Arten Böttchergefässe.
Reparaturen in eigener Werkstatt.

Brennerel-Einrichtungen.
A. Nieldich & Co. (vm. Koley & Co.), Siebenhuf-Str. 67.

Buchdruckerei.
Schlesische Druckerei-Genossenschaft
(G. m. b. H.), Taubenstr. 49,
fertigt Rechnungen, Quittungen, Briefbogen, Mitteilungen,
Kouverts, Geschäftsblätter, Post-, Adress- etc. Karten und
ähnliche Formulare für alle Bureaubedürfnisse, Visi-
Verordnungs- und Einladungskarten.

Caffee- und Thee-Importhaus.
Heinrich Gewaltig,
Breslau, Albrechtsstr. 5.

Cartonagenfabrik.
Kuthaner & Unger, Augustastrasse 80.

Cassetten-Fabrik.
P. Nowack, Weidenstrasse 6.

Einrichtung für den Ankerbrand
Breslau, Albrechtsstr. 5
Schweidnitzer-Str. 38-40

Gemeinwarenfabrik.
Gehr. Huber, Nudorfstrasse 63.
C. H. Jerschke, Breslau, Moltkestr. 2, Fernspr. 119.

Central-Heizungen.
Bresl. Centralheiz.-Fabr. Schwarz & Sedlack.
Inh. L. Freericks, Gartenstrasse 23.

Centrifugalpumpen.
A. Nieldich & Co. (vm. Koley & Co.), Siebenhuf-Str. 67.

Dampfkessel.
D. Wachtel, Breslau, Zvingerplatz 1.
A. Nieldich & Co. (vm. Koley & Co.), Siebenhuf-Str. 67.

Dampfmaschinen.
D. Wachtel, Breslau, Zvingerplatz 1.
A. Nieldich & Co. (vm. Koley & Co.), Siebenhuf-Str. 67.

Dampfpumpen.
A. Nieldich & Co. (vm. Koley & Co.), Siebenhuf-Str. 67.

Drabt- und Hanfseil-Fabrik.
Kaschube & Döring
Oderstrasse 30. Fernsprecher 311.

Eisenglesserei.
Amanu Kligel, Breslau, Berlinerstrasse 22a.

**Eisenglessereien und landwirtschaftliche
Maschinenfabriken.**
A. Nieldich & Co. (vm. Koley & Co.), Siebenhuf-Str. 67.

**Elektrische Beleuchtungs- und Kraft-
Übertragungs-Anlagen.**
Fritz Kaefeler, Kreuzstrasse 41.
Arthur Jungmann, Taubenstrasse 3.
D. Wachtel, Breslau, Zvingerplatz 1.

Elektrische Licht- u. Kraft-Anlagen
liefert Johannes Lowies, XIII, Schillerstr. 10.

Fabrik
technischer u. sanitärer Stiegwaren G. m. b. H.
Breslau, Matthiasstrasse 198/202

Lieferung kompletter Klosettanlagen, Wasch-
einrichtungen etc.

Farben, Firnisse, Lacke.
Robert Neugebauer
Reuschestrasse 19.
Fernsprecher 438.

Wilh. Bergmann, Hummerel II.

Färberel und chem. Reinigungsanstalt
Gesch.-L.: Friedrichstr. 94.
Fabrik: Augustastr. 131.

Färberel und chem. Waschanstalt.
M. Kiedel, Hirschstr. 10, Poststr. 7, Kloster-
strasse 26, Friedrich Wilhelmstr. 61, Neue
Schweidnitzerstr. 10, Hohenzollernstr. 47/49
und Kattowitz O-S.

Fellen-Fabrik.
Ludwig Wilkens, Friedrich Wilhelmstr. 80.

Fussboden- und Wandbelagsplatten.
F. Klippel, Matthiasstrasse Nr. 6.

Geldsohränke und Cassetten.
M. Baumann Geldsohrankfabrik.
Breslau, Bahndstr. 23.

Anton Gerth, am Wachtplatz.
P. Nowack, Weidenstrasse 6.

Goldsohränke und Cassetten.
M. Baumann Geldsohrankfabrik.
Breslau, Bahndstr. 23.

Walffschasse 7/9.
Anton Gerth, am Wachtplatz.
P. Nowack, Weidenstrasse 6.

Gas, Wasser- und Kanal-Anlagen.
A. Gottwald,
Breslau, Am Wäldchen Nr. 21.
Be- und Entwässerungs- sowie
Gasanlagen.
Brunnen- und Pumpenbauanstalt.
Ausführung sämtlicher diesbezüglich. Reparaturen.

**Glasbläserel. Thermometerfabrik und
Wasserstandsrohren.**
J. H. Büchler, Altbückerstrasse 7.

Grabenkmäler.
R. Pausenberger's
Nachfolger
Taubenstrasse 47.
Antonio Rossl, Ecke Telstrasse.
II. Lager und Fabrik von
Grabenkmälern und Marmorwaren
**Ende Lobestrasse, am Salvator-
Friedhofe.**

Gravier- und Orelleranstalt.
Am Rathaus 15.
Alwin Kaiser, Fernsprecher Amt II 7692.

**M. Meinhardt, Breslau I,
vis-à-vis Hansen, Schweidnitzerstr. 34/35**
vis-à-vis Hansen. Verkauf Seltenhaus part.
Gurten- und Schlauch-Weberel. Hanf- und
Drabhsell-Fabrik.

Carl Rudolph,
Oderstrasse 24. Fernspr. 576.

Heizungs-Anlagen.
Minsapost & Prauser, Werderstrasse 12/14,
Heizungs-, Lüftungs- und Trockenanlagen.
Fritz Kaefeler, Kreuzstrasse 41.

Hintermauerungssteile.
Deutsches Hartziegelwerk, G. m. b. H., Hunds-
felder Chaussee.

Holzbohrbänke.
August Burkhardt, Bastogasse 5.
Teichert & Sohn, Liegnitz i. Schles.

Holzbohrlöcher und Ölbohrlöcher.
Am Rathaus 15.
Alwin Kaiser, Fernsprecher Amt II 7692.

Holzbearbeitungs-Maschinen.
Teichert & Sohn, Liegnitz i. Schles.

Hutfabrik
Carl Hitz
Schmiedebrücke 63. Albrechtsstr. 4.

Juwelen und Goldwaren
eigener Fabrikation.

Fritz Heinrich,
Ohlauerstr. 79.
Einkauf von Gold, Silber und Edelsteinen.

Kalksandziegel.
Deutsches Hartziegelwerk, G. m. b. H., Hunds-
felder Chaussee.

Patent-Bureau

Bruno Nöldner,

Ingenieur,

Breslau I, Ohlauerstrasse 18.

Kaffee-Röstereien.

Breslauer Kaffee-Rösterei

Otto Stiebler, Zwingenplatz 5

Magazin für Lebensmittel grossen Styles.
Grösse des Verkaufsraumes 500 qm.

Spezialität: Röstkaffees
in elektrischer Hitze geröstete Kaffees.
18 Geschäfte.

Kesselsteinlösungsmittel.
Chemische Fabr. „Baltia“ Dr. J. Bischoff, Kiel.

Kühlanlagen.

Fr. Menzel, Breslau, Bert. Chaussee 74. Fabrik
aller Arten Eisschränke und Blöcke. Kühl-
anlagen m. beständ. Luft-Circul. Fernspr. 589.

Landwirtschaftliche Maschinen.

D. Wachtel, Breslau, Zwingenplatz 1.

Lederwaren-Fabrikation.

Louis Pracht, Ohlauerstr. 63. Einziges Spezial-
Geschäft für Reise-Ausstattung. Fabrik
echter Kofferplatten- und Muster-Koffer.

Locomobilen.

A. Niedlich & Co. (im. Kolb & Co.) Siebenhuf-Str. 67.
Vereinigte Fabriken landwirtsch. Maschinen,
vorm. Eppler & Buxbaum, Kais. Wilh.-Str. 104.
D. Wachtel, Breslau, Zwingenplatz 1

Malermeister.

Wilhelm Klemenz
Malermeister
Kirchstrasse No. 12.

Maschinenfabriken

D. Wachtel, Breslau, Zwingenplatz 1.

Maschinenfabrik und Reparatur-Werkstatt.
Amand Klögel, Breslau, Berlinerstrasse 22a

**Maschinenfabrik und Reparatur-Anstalt für
graphische Maschinen.**

Arthur Pelkert, Breslau, Neudorfstr. 37.
Tel. 160. Perman. Ausstellg. graph. Masch.

Masch.-Fabriken, Metall- u. Elsonglaserereien.
A. Niedlich & Co. (im. Kolb & Co.) Siebenhuf-Str. 67.

Maschinenöle, Fettwaren jeder Art.
Fischer & Nickel, Kaiser Wilhelmstrasse 16.

Maschinenöl, säurefrei.

Hudolph Balhorn, Kräutervweg.

Maschinen-Treibmitteln.
Fischer & Nickel, Kaiser Wilhelmstrasse 16.

Mosaik- und Theoplaten.

Gehr. Huber, Neudorfstrasse 33.
C. H. Jerschke, Breslau, Moltkestr. 2. Fernspr. 19.

Oelfabrik.

E. Koschinsky & Co., Schiesswerderstr. 18, 24.

Optisches Institut

Gebrüder Cuno,
gegründet 1829.
Albrechtsstrasse Nr. 1.

Pressluft-Anlagen (Ingersoll).
D. Wachtel, Breslau, Zwingenplatz 1.

Roststäbe.

A. Niedlich & Co. (im. Kolb & Co.) Siebenhuf-Str. 67.

Sauggas-Anlagen.

D. Wachtel, Breslau, Zwingenplatz 1.

Sellen- und Parfümerien-Fabrik.

Rudolph Balhorn
Verkaufsstellen:
**I. Neue Schmiednitzerstr. 4,
II. Friedrich Wilhelmstrasse 8,
III. Albrechtsstrasse 5.
Fabrik: Ende Neudorfstrasse.**

E. Koschinsky & Co., Schiesswerderstr. 18/24.

**Kloster-
Ernst Wecker,** strasse 31

**Silberwarenfabrik, Dampfwalzwerk und
Präge-Anstalt.**

Julius Lemor, Fischergasse 4.

Stammseidel. Verolnseidel. Zinnwaren.
Otto Miksch, Kupferschmiedstrasse 47.

Steinbrechmaschinen

D. Wachtel, Breslau, Zwingenplatz 1.

Stempelfabrik.

Alwin Kaiser, Am Rathaus 15.
Fernsprecher 7692.

M. Meinhardt, Schmiednitzerstr. 34/35
via-à-via Hansen. Verkauf Seitenhaus part.

Transmissionen.

A. Niedlich & Co. (im. Kolb & Co.) Siebenhuf-Str. 67.
Alb. Fischer, Ingenieur d. Berl.-Anhalt.
Masch.-A.-G., Breslau, Palmstrasse 33a.
Teichert & Sohn, Liegnitz i. Schles.

Uhren.



Taschen-Uhren

in Gold, Silber, Metall. Beste Auswahl.
Moderne Zimmer-Uhren.

E. Hartmann, Breslau
Schmiedbrücke 68, Ecke Ring.
Katalog zu Diensten.

Edward Pfitzner, Uhrmacher, Taschenstr. 1.
Prämiert: Breslau 1881, 1904. Nürnberg 1905.

Ventilations- und Trooken-Anlagen.

A. Niedlich & Co. (im. Kolb & Co.) Siebenhuf-Str. 67.

Wagen.

Vieh-, Centesimal- u. Deimal-Bröckenwagen.
C. Hermann, Breslau, Neue Weltgasse 96.
Goldene, silberne u. bronzene Medaillen etc. etc.

**Weberei für Hanfrienen, Schläuche,
Baumwollen- und Kamelhaar-Treibriemen.**

Kaschube & Döring, Oderstr. 30. Fernspr. 311.

Werkzeugmaschinen und Werkzeugze.
Wessellmann Masch.-Gesellschaft
Breslau, G. m. b. H., Zwingenplatz 1.

Zerkleinerungsmaschinen.
D. Wachtel, Breslau, Zwingenplatz 1 (Krupp).

Ziegel - Hartziegel.
Deutsches Hartziegelwerk, G. m. b. H., Hunds-
felder Chaussee.

Ziegel - Anlagen.
A. Niedlich & Co. (im. Kolb & Co.) Siebenhuf-Str. 67.

Den Herren Gewerbetreibenden

empfehlen wir uns

zur **Herstellung aller Druckfachen für Kontor, Betrieb und Reklame**

in einfacher vornehmer und elegantester Ausführung

ein- und vielfarbig

Die Druckerei des Schlesischen Gewerbeblattes

Fernsprecher 1917.

Breslau II, Taubenpflanzstrasse 49.

Eigentum des Gewerbe-Vereins.

Verantwortlich für Druck und Verlag: Schlesische Druckerei-Gesellschaft, e. G. m. b. H., Breslau II, Taubenpflanzstrasse 49.

Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen und Buchhand-
lungen. — Erscheint alle 14 Tage.

Extra-Ausgabe.

Erstveröffentlichung Nr. 1517.

Abonnementspreis
pro Quartal 1 Mark.
Inserate die gesp. Zeitschrift 20 Pf.
Zeilen nach Uebereinstimmung.



Organ des Breslauer und des Schlesischen Central-Gewerbe-Vereins.
Organ der Schutzvereinigung zur Bekämpfung unlauteren Wettbewerbs, eingetr. Verein.
Nr. 21a. Redaktion: Buchstraße Nr. 7. Breslau, den 13. Oktober 1906. Inseraten-Annahme: Schlesische Druckerei-Gesellschaft, e. G. m. b. H., Taubensteinstr. 49. 52. Jahrg.

Breslauer Gewerbe-Verein.

Dienstag, den 16. Oktober 1906, abends 8 Uhr,
im großen Saale des Palais-Restaurants, Neue Schweidnitzerstraße Nr. 16:

III Versammlung mit Damen III

Populär-wissenschaftlicher Vortrag des Physikers H. von Schendl aus Berlin
über:

== Vulkane, Erdbeben und Geiser ==

unter besonderer Berücksichtigung der

== Erdkatastrophen im Jahre 1906 ==

erläutert durch ca. 120 große Lichtbilder.

Zu diesem hochinteressanten Vortrage ladet die Mitglieder und deren Angehörige
ergebenst ein

Der Vorstand.

Professor Höpfer, Vorsitzender.

Eigentum des Gewerbe-Vereins.
Verantwortlich für Druck und Verlag: Schlesische Druckerei-Gesellschaft, e. G. m. b. H., Breslau II, Taubensteinstraße Nr. 49.